

Hilfsgerüst zum Thema:

Der Ausdruck „Der Name der Rose“ bei Peter Abaelard

(1079–1142)

1. Zur Orientierung

(a) *Sic et non*

- Die didaktische Absicht des Werkes haben wir bereits kennengelernt.
- Methoden (Regeln) der Auslegung von Autoritätstexten.
 - *concordia auctoritatum*
 - „Für viele Widersprüchlichkeiten findet man meist eine leicht Lösung, wenn man dartun kann, daß die gleichen Worte von den verschiedenen Verfassern in verschiedener Bedeutung verwendet wurden.“
 - Gebrauch der Worte in einem sonst ungebräuchlichen Sinn oder in verschiedenen Bedeutungen.¹
 - Nicht als verbindliche Wahrheit gemeint, sondern nur eine Meinung.²

¹Ad quam nos maxime pervenire impedit inusitatus locutionis modus ac plerumque earundem vocum significatio diversa, cum modo in hac modo in illa significatione vox eadem sit posita.(11-13)

... non tam secundum veritatem quam secundum rei similitudinem... (144-45)

alia est illa cum veritas ipsa limatur in disputatione, alia cum ad omnes accommodatur oratio. (165-166)

²Quid itaque mirum si a sanctis quoque patribus nunnulla ex opinione magis quam ex veritate nonnunquam prolata sint aut etiam scripta? (176-77)

- Nicht nach dem Wortlaut, sondern nach der Absicht des Verfassers³
- Die Unehchtheit der Werke oder Verderbtheit der Texte⁴
- Es handele sich um Abschnitte, in denen der Verfasser einfach über die Meinungen anderer berichtet oder in denen er sich gängigen Denkweisen anpaßt.⁵
- Es handele sich um Abschnitte, wo er in Form einer Ermahnung, eines Rates oder nach Art einer Vorschrift spricht.
- Wandel der Wortbedeutungen bei verschiedenen Verfassern.
- Später zurückgenommen (*Retractationes*)
- Vorrang der bestqualifizierten Autorität, wenn der Gegensatz unüberbrückbar ist.

- Abelard lehnte Autoritäten nicht ab.

„Liebe Schwester Heloisa, in der Welt einst mir teuer, jetzt in Christo vor allem lieb und wert: die Logik ist es, die mich der Welt verhaßt gemacht. Die Erzverdrehher, deren Weisheit im Verderben besteht, verkünden der Welt, ich sei in der Logik eine erste Kraft, aber im Paulus hinke ich stark. Sie rühmen damit meinen Scharfsinn, aber sie wollen die Reinheit meines Christenglaubens nicht anerkennen. Sie lassen sich ja nur von ihren Vorurteilen zum Verurteilen verführen und haben sich nicht die Mühe genommen, zu prüfen und sich eines Besseren belehren zu lassen.

Wenn ich mich gegen Paulus verstocken muß, um ein Philosoph zu heißen, dann verzichte ich auf den Philosophen; um ein Aristoteles zu sein, will ich mich nicht von Christo scheiden. Es ist kein anderer Name unter dem Himmel, in dem ich selig werden kann.“⁶

³magis iuxta intentionem loquentis quam secundum qualitatem locutionis.... 239–240.

⁴Illud quoque diligenter attendi convenit ne, dum aliqua nobis ex dictis sanctorum obiciuntur tamquam sint opposita vel a veritate aliena, falsa tituli inscriptione vel scripturae ipsius corruptione fallamur. Pleraque enim apocrypha ex sanctorum nominibus, ut auctoritatem haberent, intitulata sunt; et nonnulla in ipsis etiam divinatorum testamentorum scriptis scriptorum vitio corrupta sunt. (54- -58)

⁵Nonnulla etiam in Evangelio iuxta opinionem hominum magis quam secundum veritatem rerum dici videntur. (135–136)

⁶Abaelard, *Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloisa* (Heidelberg, o. D.), 400.

(b) Seine Lehre war sehr umstritten

- bekämpft von Petrus Damiani und Bernhard

- Folgende Lehre von ihm wurde von der Kirche verurteilt (vgl. *Name*, 174):
 - „Die haben nicht gesündigt, die Christum kreuzigten, ohne von ihm zu wissen; was aus Unwissenheit geschieht, darf nicht als Schuld angerechnet werden.“

 - aus seiner Moralthologie (Schrift *Scito teipsum*)

 - Peter betonte die Subjektivität des Gewissens.
 - * Die Intention ist alles.

 - * So lehrt er (Kap. 3): Es ist nicht Sünde mit der Ehefrau eines anderen (wissentlich) zusammen zu liegen, es ist auch nicht Sünde, sie zu begehren, sondern Sünde ist die Einwilligung dazu.

 - * „Es ist keine Sünde, einen Menschen zu töten, oder mit einer fremden Frau zusammen zu liegen.“

- Petrus Damianus hielt die Dialektik für überflüssig.
 - Er meinte, selbst die ersten Prinzipien würden in der Theologie nicht ausnahmslos gelten.

 - Gott könne ein historisches Ereignis rückgängig machen (aufheben, sodaß es nicht geschehen ist).

 - Logik (Dialektik) sei nur das Magd (*velut ancilla dominae*)⁷

⁷Als *ancilla theologiae* bezeichnet von Gerard von Dzanad († 1046).

- Bernhard von Clairvaux
 - Abaelard will alles klar sehen, er kennt keine Mysterien. („Nil videt per speculum, nil in aenigmate.“)
 - „Abaelard gleicht sich selbst nicht – er übersteigt sein Maß; in der Weisheit seines Wortes höhlt er die Kraft des Kreuzes Christi aus – Alles kennt er, was im Himmel und auf Erden ist, nur sich selbst nicht. – Was verschlossen und versiegelt ist, öffnet er nicht, er reißt es entzwei.“

(c) Die Liebes- und Leidensgeschichte mit Heloise

- Vgl. *Name*, 289.
- Étienne Gilson, *Héloïse et Abélard. Zugleich ein Beitrag zum Problem von Mittelalter und Humanismus* (Freiburg, 1955)
- *Heloise und ihre Schwestern: Acht Frauenporträts aus dem Mittelalter*, übers. E. voltmer (C. H. Beck, 1991)
- Pernoud, Régine, *Heloise und Abaelard: Ein Frauenschicksal im Mittelalter*, Hrsg. F. Bertini, übers. Frank Höfer (München: Kösel, 1991)
- Adelbert Podlech, *Abaelard und Heloisa oder die Theologie der Liebe* (München [u.a.]: Piper, 1990).
- Constant J. Mews, *The lost love letters of Heloise and Abelard* (Basingstoke [u.a.]: Macmillan, 1999).

2. Logik und der Universalienstreit

- sehr beliebt bei Studenten
- Zu seiner Zeit wurde Logik in das Trivium/Quadrivium eingeführt, und hervorgehoben.

-
- Wissenschaftlichkeit
 - wissenschaftliche Stringenz
-
- Eine *Universalie* ist etwas, das vielen Dingen zugesprochen wird.
 - Allgemeinbegriff
-
- *Name*, 39–41: „Mich beschäftigte immer noch die Geschichte mit dem Rappen Brunellus, und so fragte ich William, kaum daß wir allein waren: ‚Als Ihr die Spuren im Schnee und an den Zweigen laset, kanntet Ihr doch Brunellus noch nicht. In gewisser Weise sprachen doch diese Spuren nur ganz allgemein von Pferden, oder jedenfalls von einem Pferd dieser Art und Rasse. Könnte man daher nicht sagen, daß uns das Buch der Natur lediglich abstrakte Wesenheiten verkündet, wie zahlreiche ehrwürdige Theologen lehren?‘
„Keineswegs, lieber Adson“, erwiderte mir der Meister. „Gewiß gaben mir jene Spuren für sich genommen nur das Pferd als *verbum mentis* in den Sinn, und als solches hätten sie es mir überall in den Sinn gegeben. Doch an diesem Ort und zu dieser Stunde des Tages lehrten sie mich, daß zumindest eines von allen denkbaren Pferden dort vorbeigekommen sein mußte. Also befand ich mich bereits auf halbem Wege zwischen der Vorstellung des Begriffs „Pferd“ und der Erkenntnis eines einzelnen Pferdes. Und in jedem Falle war mir das, was ich vom Pferd im allgemeinen wußte, durch eine besondere Spur ins Bewußtsein gerufen worden. Ich war also in diesem Augenblick sozusagen gefangen zwischen der Besonderheit jener Spur und meiner Unkenntnis, die gerade erste angefangen hatte, die noch recht blasse Gestalt einer allgemeinen Vorstellung anzunehmen. Wenn du etwas von weitem siehst und nicht weißt, was es ist, wirst du dich damit begnügen, es als einen Körper von ungewisser Ausdehnung zu definieren. Bist du näher herangekommen, so wirst du es vielleicht als ein Tier definieren, wenn du auch noch nicht weißt, ob es ein

Pferd oder ein Esel ist. Hast du dich ihm noch mehr genähert, so wirst du sagen können, daß es ein Pferd ist, wenn du auch noch nicht weißt, ob es Brunellus oder Favellus ist. Erst wenn du nahe genug herangekommen bist, wirst du erkennen, daß es Brunellus ist (beziehungsweise dieses bestimmte und kein anderes Pferd, wie immer du es nennen willst). Und das ist dann schließlich die volle Erkenntnis, die Wahrnehmung des Einmaligen. So war ich vor einer Stunde noch darauf gefaßt, jedem denkbaren Pferd zu begegnen, aber nicht etwas aufgrund der Weiträumigkeit meines Geistes, sondern aufgrund der Beschränktheit meiner Wahrnehmung. Und der Wissensdurst meines Geistes wurde erst in dem Augenblick gestillt, als ich das einzelne Pferd erblickte, das die Mönche am Zügel führten. Da erst wußte ich wirklich, daß meine vorausgegangenen Überlegungen mich der Wahrheit nahegebracht hatten. Die Ideen, mit deren Hilfe ich mir bis zu diesem Moment ein Pferd vorgestellt hatte, das ich noch niemals zuvor gesehen, waren mithin reine Zeichen, wie die Spuren im Schnee nur Zeichen der allgemeinen Idee des Pferdes waren – und Zeichen oder Zeichen von Zeichen benutzen wir nur, solange wir keinen Zugang zu den Dingen selbst haben.'

Schon früher hatte ich William mit großer Skepsis von den allgemeinen Ideen sprechen hören und mit großem Respekt von den einzelnen Dingen. Und damals wie in den folgenden Tagen schein mir, daß diese Neigung sowohl mit seiner britannischen Herkunft als auch mit seinem Franziskanertum zu tun hatte. An diesem Tage jedoch war er zu erschöpft, um sich auf theologische Dispute einzulassen, und so verzog ich mich in meinen Winkel, hüllte mich in meine Decke und versank alsbald in einen tiefen Schlag.“

3. Der Name der Rose

- Der Satz am Ende des Romans (*Stat rosa pristina nomine, nomina nuda tenemus*; Die Rose von einst steht nur noch als Name, uns bleiben nur nackte Namen) ist nicht von Peter Abaelard, sondern aus der Schrift *De contemptu mundi* von Bernhard de Morlas, einem Kluniazenser des 12. Jahrhunderts, Verfasser einer der ausdrucksvollsten Dichtungen des Mittelalters.

Auszüge aus: Peter Abaelard, *Die Glossen zu Porphyrius*

„Wie Boethius sagt, gibt es drei besondere Fragen, die sehr nützlich sind, und die von wenigen Philosophen gelöst worden sind, obwohl nicht wenige sich damit beschäftigt haben. Die erste ist, ob Gattungen und Arten reales Sein haben oder nur in unserem Bewußtsein [*in opinione*] existieren. Die zweite ist, ob, wenn ihre reelle Existenz eingeräumt wird, sie körperliche oder unkörperliche Wesenheiten sind. Die dritte ist, ob sie von den sinnenfälligen Dingen abgesondert sind oder aber in ihnen gegeben sind. Es gibt nämlich zweierlei unkörperliche Arten, denn die einen können in ihrer Unkörperlichkeit außerhalb der sinnlichen Dinge bleiben, wie Gott und die Seele, die anderen sind hingegen nicht imstande, außerhalb der körperlichen Dinge, in denen sie sind, zu existieren, wie z.B. eine Linie ohne einen zugrundeliegenden Körper. [...] Es können weitere Fragen in diesem Zusammenhang gestellt werden, die vergleichbar schwierig sind, wie z. B. worin der gemeinsame Grund für die Setzung von allgemeinen Namen liegt, so daß dadurch verschiedene Dinge zusammenkommen; oder die Frage nach der Bedeutung von allgemeinen Namen, durch die anscheinend keine Realität gedacht wird und deren allgemeines Wort [*universalem vocem*] anscheinend mit nichts zu tun haben; und viele andere Schwierigkeiten. Wir können mithin in unserer Auslegung [...] eine vierte Frage hinzufügen, ob nämlich sowohl Gattungen als auch Arten, solange sie Gattungen und Arten sind, irgend eine Realität haben, die durch die Benennung [*nominationem*] zugrundegelegt wird, oder aber ob auch dann eine Universalie aufgrund der Vernunftbedeutung [*ex significatione intellectus*] bestehen kann, wenn die benannten Realitäten selbst zerstört wären, wie z. B. der Name ›Rose‹, wenn es keine Rosen gibt, denen er gemeinsam wäre [*ut hoc nomen ›rosa‹, quando nulla est rosarum quibus commune sit*].

[...]

Nachdem wir viel über die Natur von Abstraktion gezeigt haben, kehren wir nun zu dem Verständnis einer Universalie, denn das jeweilige Verständnis jeder Universalie muß notwendigerweise durch Abstraktion entstehen. Wenn ich nämlich ›Mensch‹ oder ›Weiß-Sein‹ höre, so erinnere ich mich nicht aufgrund des Namens an alle Naturen und Eigenschaften, die in den unterstellten Realitäten vorkommen, sondern habe bei ›Mensch‹ nur einen Begriff (wenn auch nicht klar, sondern nur vage) von Lebewesen und rational sterblich, aber nicht von den Folgeeigenschaften. Denn auch das jeweilige Verständnis von Einzelnen entsteht durch Abstraktion; beispielsweise wenn man sagt: diese Wirklichkeit, dieser Körper, dieses Tier, dieser Mensch, dieses Weiß-Sein, dieses weiße Ding. Denn

bei ›dieser Mensch‹ achte ich nicht nur auf die Natur des Menschen, sondern auch auf das, was dieses bestimmte Subjekt angeht. Bei ›Mensch‹ hingegen achte ich nur auf die reine Natur an sich ohne Bezug auf irgend einen bestimmten Menschen. Von daher nennt man das Verständnis von Universalien allein und nackt und rein: ›allein‹, d. h. ohne Sinneswahrnehmung, da die Realität nicht als sinnlich wahrgenommen wird, ›nackt‹ wegen der Abstraktion der Formen, seien sie alle oder nur gewisse, ›rein‹ wegen des Ganzen hinsichtlich einer Unterscheidung, d. h. daß darin keine Realität, gleich ob Materie oder Form, bestimmt wird (im dem Sinne nannten wir oben einen solchen Begriff ›konfus‹).

Nachdem wir diese Dinge behandelt haben, kommen wir zu der Lösung der von Porphyrius gestellten Fragen über Gattungen und Arten, was wir nun nach der Darstellung der Natur aller Universalien mit Leichtigkeit können.

Die erste Frage war dahingehend, ob Gattungen und Arten in sich existieren, d. h. ob sie wirklich existierende Dinge bedeuten oder aber nur im Verstand gesetzt werden usw., d. h. ob sie im leeren Denken [*in opinione cassa*] ohne eine Realität gesetzt werden, wie z. B. bei den Namen ›Chimära‹ und ›hircocervus‹, die keine richtiges Verständnis hergeben.

Dazu muß geantwortet werden, daß sie durch die Benennung [*per nominationem*] wirklich existierende Realitäten wirklich bedeuten, nämlich dieselben Realitäten, die Einzelnamen bedeuten, und daß sie keineswegs nur im leeren Denken gesetzt worden sind. Dennoch bestehen sie in einer gewissen Weise in dem alleinigen und nackten und reinen Verstand (wie gezeigt worden ist). Nichts verhindert jedoch, daß der Fragestellende gewisse Wörter [*voces*] in seiner Fragestellung anders auffaßt als der Fragebeantwortende in seiner Antwort, als ob der Antwortende sagen würde: du fragst, ob sie im Denken alleine usw. gesetzt worden sind. Das kannst du so auffassen, wie wir es oben bestimmt haben (und was auch der Wahrheit entspricht). Es ist aber gleichfalls möglich, daß sowohl der Antwortende als auch der Fragestellende die Wörter in genau demselben Sinne durchwegs auffassen; und dann wird es zu einer einzigen Frage nicht durch die Gegensätze der früheren Elemente zweier dialektischer Fragen, nämlich, ob sie sind oder nicht sind, und ferner ob sie gesetzt werden im alleinigen und nackten und reinen oder nicht.

[...] Zur zweiten Frage wird geantwortet: Die Realitäten, die die Universalien bedeuten, sind gewissermaßen körperliche Dinge, d. h. Dinge, die in ihrer Natur bestimmt [*discreta*] sind, und unkörperliche Dinge, was die Bezeichnung des universalen Namens [*quantum ad universalis nominis notationem*] angeht, weil sie sie nämlich nicht bestimmt und determiniert nennen [*non discrete ac determinate nominant*], sondern vage [*confuse*], wie wir oben zur Genüge

gelehrt haben. Infolgedessen werden auch die universalen Namen selbst sowohl körperlich (hinsichtlich der Natur der Realitäten) als auch unkörperlich (hinsichtlich der Bedeutungsweise) [*quantum ad modum significationis*] genannt, weil die Dinge, die sie nennen, selbst wenn sie unterschieden [*discreta*] sind, dennoch nicht auf unterschiedene und determinierte Weise genannt werden.

Die dritte Frage, ob nämlich Universalien in den sinnenhaften Realitäten gesetzt sind, leitet sich von daher ab, daß man konzidiert, sie seien unkörperlich, da das Unkörperliche, in einer gewissen Weise genommen, aufgeteilt wird aufgrund von ihrer Existenz und Nicht-Existenz in sinnenhaften Realitäten, wie wir auch oben erwähnt haben. Und es wird von Universalien gesagt, daß sie in den sinnhaften Realitäten bestehen, d. h. daß sie eine innerliche Realität [*intrinsecam substantiam*] bedeuten, die in der sinnhaften Realität von den äußerlichen Formen her existiert, und daß, obwohl sie diese Realität, die in der sinnhaften Realität wirklich besteht, bedeuten, sie trotzdem dieselbe als von der sinnhaften Realität getrennt zeigen, wie wir oben im Sinne von Platon festgestellt haben. Deshalb sagt Boethius, daß Gattungen und Arten außerhalb der sinnhaften Realitäten verstanden werden können, insofern nämlich, als die Realitäten von Gattungen und Arten bezüglich ihrer Natur in sich außerhalb von jeder Sinnhaftigkeit bedacht werden [*attenduntur*], weil sie, wenn die äußerlichen Formen, durch die sie zu den Sinnen kommen, auch einmal entfernt worden sind, in sich selbst wirklich bestehen können. Denn wir konzidieren, daß alle Gattungen und Arten in sinnhaften Realitäten existieren können. Da aber gesagt wurde, daß das Verstehen von ihnen immer nur allein von den Sinnen her stamme, hatte es den Anschein gehabt, als ob sie auf keine Weise in den sinnhaften Realitäten seien. Von daher wurde mit Recht gefragt, ob sie in den sinnhaften Realitäten irgend wann sein könnten. Und geantwortet wird, daß manche es sind, aber derart, daß sie außerhalb der Sinnhaftigkeit natürlicherweise verbleiben.

[...]

Die Lösung zu der vierten Frage ist, daß wir in keiner Weise wollen, daß universale Namen existieren, da sie nun, nachdem die von ihnen gemeinten Realitäten gänzlich vernichtet worden sind, nicht von mehreren Realitäten prädiert werden, denn sie sind keinen Realitäten gemeinsam. So ist es bei dem Namen der Rose, wenn keine Rosen mehr existieren. Selbst dann aber ist es durch seine Bedeutung bezeichnend [*ex intellectu significativum*], obwohl es nichts benennt [*nominacione careat*], denn sonst würde der Satz nicht sein: es gibt keine Rose [*nulla rosa est*].

Ein weiterer Text: Peter Abaelard, *Logica „Ingredientibus“* (ed. B. Geyer) (Bäumker Beiträge, 21) (1933), p. 30:

Universalia nomina nullo modo volumus esse, cum rebus eorum peremptis iam de pluribus praedicabilia non sint, quippe nec ullis rebus communia, ut rosae nomen non iam permanentibus rosis, quod tamen nunc quoque ex intellectu significativum est, licet nominatione careat, alioquin propositio non esset: nulla rosa est.“